Münsters Stadtensemble spielt im Amtsgericht „Die Ermittlung“

Entmystifizierung des Genozids

Von Wolfgang A. Müller

MÜNSTER. „Die anderen haben es ja auch getan!“ Der Angeklagte protestiert: „Warum nimmt man gerade mich fest?“ Im Großen Saal des Amtsgerichts verteidigten sich er und weitere 17 Personen gleich sechs Mal gegen erschütternde Vorwürfe. Dort spielte das Stadtensemble Peter Weiss’ Stück „Die Ermittlung“ über den ersten Auschwitz-Prozess. Den ganzen Tag über, in Dauerschleife, mithin als stets präsente Vergangenheit.

Bei den fast zwei Jahre dauernden, 1963 in Frankfurt begonnenen Verhandlungen war der Schöpfer dieses dokumentarischen Dramas selbst als Beobachter anwesend. Seine Notizen und Aussageprotokolle verdichtete Weiss 1965 zu einem Oratorium aus elf „Gesängen“, die nach und nach alle Dimensionen des Leidens und die perfide perfektionierten Strukturen der Gewalt und Grausamkeit in den Konzentrationslagern enthüllen. Reihum lasen die Mitglieder des Stadtensembles, die Rollen wie in einer Drehtür wechselnd, die bewusst schmucklos gehaltene Vorlage. Allein die Kraft der Worte, nicht die psychologisch ausgearbeitete Darstellung der Charaktere, ob Angeklagter, Zeuge, Richter oder Anwalt, diente zur Entmystifizierung der Vernichtung – ganz im Sinne des Autors. Das Stadtensemble spielte dabei einen seiner großen Trümpfe aus: einen riesigen Personal-Pool unterschiedlichster Stimmen – auch musikalischen, die mit Überleitungen zwischen den „Gesängen“, aufrüttelnd und verstörend, dabei immer atmosphärisch, die sorgfältige Struktur des Stücks freilegten.

Das Stadtensemble spielte im Amtsgericht Münster 24 Stunden „Die Ermittlung“ von Peter Weiss – hier Angela Metzler.

Foto: Ingrid Hagenhenrich

Im post-faktischen Geraune altbekannter Versuche der Täter-Opfer-Umkehr, Geschichtsverdrehungen und Verschwörungsmythen ist diese von Publikumsseite durchaus stark nachgefragte Inszenierung unbestritten aktuell. Und mithin notwendig. „Die Ermittlung“ endet nicht mit einer Urteilsverkündung. Sie wirft jeden Einzelnen zurück in ein alltägliches Schöffendasein aus Faktensuche und moralischer Abwägung. Mit einem eigenen, mutigen wie diskussionswürdigem Epilog verlängerte das Stadtensemble Weiss’ Stück so auch nachdrücklich in die Gegenwart: In einer Einspielung drückt Hans Hofmeyer, der wegen seiner Verhandlungsführung vielfach gelobte Richter des Auschwitz-Prozesses, seine Erschütterung über die zu Tage geförderten Gräuel aus. Aus dem Publikum heraus antwortet ihm Matias Ristic, selbst Jurist, der vor drei Jahren Hofmeyers schuldbeladene Nazi-Vergangenheit aufdeckte, mit einer Frage: „Wie könnte man meinen, dass diese Worte nicht aus dem Herzen stammten?“ Die Verhandlung ist beendet. Die Ermittlungen gehen weiter.